Irak und Syrien – bedrohte und zerstörte Vielfalt

Plädoyer für eine Friedenskonferenz der Regionalmächte

"IS", islamischer Staat, ist in aller Munde – was hat sich in den beiden arabischen Ländern Irak und Syrien ereignet, dass dort islamistische Terroristen ihr Unwesen treiben? Rund 20 verschiedene ethnische und religiöse Gruppen leben seit Jahrhunderten in den Gebieten des heutigen Irak und Syriens. In bunter Vielfalt durchmischten sich die Menschen. Heute trennen sie Mauern, Checkpoints, Konflikte und Bürgerkriege.

Wie konnte das geschehen?

Die Kolonialmächte England und Frankreich kreierten Syrien und den Irak nach dem Ersten Weltkrieg aus der Konkursmasse des Osmanischen Reiches. Die Siedlungsgebiete der verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen wurden durch künstliche Grenzen zum Teil zerschnitten. Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte der arabische Nationalismus, den Menschen eine neue, übergeordnete Identität zu geben. Die präsidial herrschenden Generäle Saddam Hussein im Irak und Hafiz al-Assad in Syrien legitimierten ihre Herrschaft zusätzlich mit dem arabischen Sozialismus: Die Einnahmen des Staates kamen anfangs fast allen Menschen zugute. Krankenhäuser, Schulen, Straßen, Neubauviertel, Industriebetriebe – Assad und Hussein führten ihre Länder in die Moderne. Alle gesellschaftlichen Schichten profitierten, man heiratete über ethnische und religiöse Grenzen hinweg, bezog Appartements in modernen Wohnvierteln; der Lebensstil war westlich. Die Präsidialdiktaturen von Assad und Hussein genossen große Zustimmung bei den Menschen.

Doch von den achtziger Jahren an ersetzten die herrschenden Eliten in Bagdad und Damaskus ihre Politik der großzügigen Modernisierung für alle durch eine Strategie egoistischer Gier nach Macht und Geld.

Die herrschenden Cliquen nutzten die neuen ökonomischen Möglichkeiten der Globalisierung allein für sich aus: Die Staatsfirmen überführten sie in ihren eigenen Besitz, oder sie gründeten Unternehmen, die den lukrativen Handel kontrollierten und Geldströme monopolisierten. Diese Wirtschaftspolitik beförderte Korruption, Vetternwirtschaft und die Anhäufung von Reichtum bei wenigen. Das soziale Gefüge geriet außer Balance. Armenviertel entstanden, in denen zunehmend Islamisten die soziale Fürsorge übernahmen.

Das Ende des Ost-West-Konfliktes nutzten Assad und Hussein, um auf Landgewinn auszugehen, die Kolonialgrenzen zu ihren Nutzen zu verschieben: Der Syrer zündelte im libanesischen Bürgerkrieg und machte sich ab 1991 quasi zum Schattenherrscher des Libanon. Hussein ging waghalsiger vor. Er brach einen achtjährigen Krieg gegen den Iran vom Zaun und besetzte 1990 das Öl-Emirat Kuwait.

Die kriegerischen Abenteuer und die gescheiterte Sozialpolitik brachten die Regime von Saddam Hussein und Hafiz al-Assad in ein Legitimations-Defizit. In Teilen der Bevölkerung regte sich Widerstand. Um an der Macht zu bleiben, bauten sie ihre eigenen Geheimdienste weiter aus und spielten die längst überwunden geglaubten ethnischen und religiösen Orientierungen ihrer Bürger gegeneinander aus. Einst förderten sie Vielfalt, jetzt bedrohten sie sie.

Die Vielfalt in Syrien zerbricht: Hafiz al-Assad ließ bereits 1982 einen Aufstand der sunnitischen Muslimbrüder im verarmten Hama durch Zerstörung der gesamten Innenstadt brutal niederschlagen. Sein Sohn Bashar reagierte auf die friedliche Revolte seiner Bürger 2011 mit Waffengewalt statt mit Reform, Teilhabe und Kompromiss: Er bricht einen Bürgerkrieg vom Zaun. Assads alawitische Minderheit kämpft gegen die sunnitische Mehrheit, die Kurden spalten sich ab, die Christen stehen zwischen den Fronten, alle Gruppen radikalisieren sich. Der Bürgerkrieg nimmt ab 2013 groteske und dramatische Formen an: Islamistische Terroristen der IS, die sich auf Teile der sunnitischen Bevölkerung stützen, und Assads Truppen kämpfen kaum gegen einander, sondern meistens gemeinsam gegen das bunte Volk der Revolutionäre und die Freie Syrische Armee. Neben fast 200.000 Toten sind 10 Millionen Syrer auf der Flucht. Ein Ende des Krieges ist nicht in Sicht. Der Hass zwischen den ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen ist immens. Syrien wird zum gescheiterten Staat, der in die vier Herrschaftsbereiche Assad-Land, IS-Land, Rebellenhochburgen und Kurdengebiet zerfallen ist.

Vielfalt im Irak zerbricht: Nachdem amerikanische Truppen Saddam Hussein 1991 aus Kuwait vertrieben hatten, wankte seine Macht in Bagdad. Die Kurden im Norden und die Schiiten im Süden verlangten mehr Autonomie von ihm. Doch Saddam Hussein setzte seit 1991 seinen sunnitischen Zentralstaat durch, bekämpfte die Kurden und unterdrückte die Schiiten. Überall im Land verschwanden die Bilder von Saddam Hussein als General. Stattdessen hängen Konterfeis von Saddam Hussein als frommer Pilger in Mekka an allen öffentlichen Orten. Der Islam muss nun herhalten zur Legitimation der Saddam-Diktatur und die sunnitischen Stämme verbleiben als letzte Machtbasis. Es wundert wenig, dass mit der amerikanischen Besetzung des Irak ab 2003 die Kurden Stück für Stück im Norden einen eigenen Staat errichten und die Schiiten die Sunniten im Zentralirak von den Schaltstellen der Macht vertreiben. Diesen Machtverlust hat die Minderheit der Sunniten im Irak nach dem Sturz Husseins nie richtig verkraftet. Andererseits haben die seit 2003 in Mehrheit regierenden Schiiten – insbesondere seit Premierminister Nuri al-Maliki an der Macht (ab 2006) ist – nicht wirklich versucht, den Sunniten einen Anteil an der politischen Macht und den Öleinnahmen zu geben.

Auf dieser Welle der Unzufriedenheit der sunnitischen Minderheit im Irak und der sunnitischen Mehrheit Syriens, die sich im Stich gelassen fühlt, bewegt sich IS seit 2013 im Bürgerkrieg in Syrien wie im Bürgerkrieg im Irak von Erfolg zu Erfolg. IS herrscht im Osten Syriens von der Provinzhauptstadt Raqqa bis in den Westen des Irak und dessen Provinzhauptstadt Mossul. Sie haben moderne Waffen erbeutet und herrschen über Ölfelder und Staudämme. Sie erhalten Zulauf von Söldnern, Fanatikern, sunnitischen Stammesführern und ehemaligen Geheimdienstnetzwerken. Ihre Auslegung religiöser Gebote ist haarsträubend. Ihr Herrschaftsregime ist äußerst brutal. Alle Nicht-Sunniten werden vertrieben oder getötet.

So ist die Vielfalt im Irak und in Syrien quasi zerstört. Soziale Not, Konflikte, Kriege und Chaos haben einen Rückzug der Menschen in ihre religiösen und ethnischen Identitäten

bewirkt. Wo die Bürger in Bagdad früher gemischt lebten, wohnen sie heute in unterschiedlichen Stadtvierteln, um die große Mauern gezogen sind und die man nur über Checkpoints erreichen kann. Andere Iraker sind auf der Flucht im Lande sowie in die Nachbarstaaten. Sie teilen das tragische Schicksal ihrer syrischen Nachbarn, von denen jeder dritte auf der Flucht ist. Aktueller trauriger Höhepunkt: Die Vertreibung und Massentötung von Jesiden, Turkmenen und Christen im Nordirak sowie die Bedrohung der autonomen Kurdenregion. Außerdem kreisen IS und Assad-Kämpfer Rebellenhochburgen in Aleppo ein.

Eine Mitschuld an Konflikt und Krieg in Syrien und dem Irak tragen die Regierungen in Teheran und in Riad. Iran sieht sich als Schutzmacht der Schiiten im Nahen Osten und fördert schiitische Milizen im Irak und Bashar al-Assad in Damaskus. Saudi-Arabien sieht sich als Schutzmacht der Sunniten und unterstützt unterschiedliche islamistische Gruppen und Kämpfer unter den Sunniten im Irak sowie in Syrien. Diverse Geldquellen aus der Golfregion fließen auch IS zu. Die Regierung Erdogan in Ankara schaut mit Argusaugen auf kurdische Staatlichkeit an seinen Grenzen und fördert sunnitische Kämpfer in Syrien.

… Ein schier unauflösliches Gewirr von Krieg und Konflikten mit unklarem Ausgang und weiterer Sprengkraft. Es gilt zu handeln…

1. Terroristen müssen bekämpft werden.
2. Die syrischen und irakischen Flüchtlinge müssen intensiver versorgt werden.
3. Alle ethnischen und religiösen Gruppierungen haben ein Anrecht auf politische, soziale und ökonomische Teilhabe; Syrer und Iraker müssen neue Gesellschaftsverträge untereinander schließen. Das scheint aussichtslos im Angesicht des blutigen Alltages, ist aber unabdingbar für die Zukunft. Als ersten Schritt gilt es, den designierten irakischen Premierminister Haidar al-Abadi anzuhalten, wirklich eine inklusive Regierung der Nationalen Einheit zu bilden. Washington und Teheran haben hier den besten Zugang.
4. Saudi-Arabien und Iran müssen dringend an den Verhandlungstisch, damit sie ihre regionalen Vormachtkämpfe friedlich beilegen und somit wenigstens der regionale Sprengstoff von den lokalen Zündern getrennt wird. Als Vermittler können die Europäische Union und die Organisation Islamischer Staaten wirken. Die Dynamik in den Atomverhandlungen zwischen den EU3+3 und Iran kann die regionale Gesprächsbereitschaft unterstützen.
5. Neben Iran und Saudi-Arabien sind auch die Türkei, Israel, Katar und die Vereinigten Arabischen Emirate einflussreiche und noch intakte Nationalstaaten mit zum Teil widerstrebenden Interessen in Syrien und Irak. Möglichst alle sechs Regierungen müssten in einen gemeinsamen Verhandlungskontext eingebunden werden. Die EU unterhält zu allen diesen Regionalmächten gute Beziehungen und sollte daher diese politische Initiative anstoßen.

Ansprechpartner:

Christian-Peter Hanelt, Nahostexperte
Tel.: +49 5241 81 81 187
christian.hanelt@bertelsmann-stiftung.de

Mehr Informationen:

Spotlight Europe #2013/02: „Syrien – Vom Aufstand zum Krieg“

Regionalbericht „Naher Osten und Nordafrika“ des Transformationsindex (BTI) 2014 der Bertelsmann Stiftung: Irak und Syrien rangieren seit Jahren gerade in der Kategorie „Gutes Regieren“ im BTI auf den untersten Rängen.